

# Reich Gottes - Gottes gerechte Welt

Von Brigitte Glaab

Wenn ich den Begriff *Reich Gottes* höre, fallen mir spontan Sätze ein, die mir dazu im Laufe meines Lebens begegnet sind. „Das Reich Gottes ist schon da und doch noch nicht“ oder „In der Kirche scheint das Reich Gottes anfanghaft auf“ oder „Es geht um etwas Endzeitliches“. Ich erinnere mich auch an den herausfordernden Spruch „Jesus verkündete das Reich Gottes und gekommen ist die Kirche“, der doch wohl ausdrücken wollte, dass Kirche ihrem Anspruch nicht gerecht wird.

Das Wort ‚Reich‘ lässt mich aber auch denken an die Reiche der Menschen: Königreich, Kaiserreich, Drittes Reich oder Tausendjähriges Reich. Das sind für mich dann abschreckende Gedanken, weil Menschen zu oft in der Geschichte in diesen ‚Reichen‘ ihre Macht missbrauchten und die Welt dadurch sehr arm an Menschlichkeit wurde.

## Reich Gottes – ein missverständlicher Begriff?

In ihrem Buch *Die Gleichnisse Jesu* übersetzt die feministische Theologin Luise Schottroff das griechische *basileia tou theou* (Königtum oder Königreich Gottes) mit ‚Gottes gerechte Welt‘. Sie stellt die Frage nach der Qualität der Herrschaft Gottes, auf die die Menschen damals gehofft haben, als Jesus in Gleichnissen vom Reich Gottes sprach. Im Gleichnis vom Senfkorn, das zu einem großen Strauch wächst, sieht Schottroff eine politische Vision: Es wird keine Großmacht mehr geben, die über andere herrscht. Das Römische Kaiserreich mit seiner verlogenen *Pax Romana*, mit dem aufgezwungenen und unterdrückerischen Frieden, wird ein Ende haben. „... alle Völker sind in gleicher Weise unter Gottes Herrschaft und in ihr geschützt.“ So verstanden liest sie aus diesen Bildern von der Herrschaft und dem Reich Gottes auch eine Herrschaftskritik heraus.

Sie ist allerdings der Ansicht, „dass für Menschen des 21. Jahrhunderts die Rede vom Königtum Gottes und von Gottes Herrschaft problematisch ist. Könige gehören in Märchen und zur Yellow Press. Herrschaftserfahrungen sind bittere Wirklichkeit.“

Kritisch hinterfragt sie die unreflektierte Verwendung dieser Bilder von Reich und Herrschaft in der Liturgie. Wo der literarische und soziale Kontext fehle, könnten diese Begriffe missverstanden oder missbraucht werden, könnten unterdrückerische Herrschaft legitimieren.

Jesus spricht in Gleichnissen vom Reich Gottes. Dabei gehe es um ein positives Bild, wie zum Beispiel im Gleichnis vom Senfkorn und von der selbstwachsenden Saat (Mk 4,26-32). Es sei ein hoffnungsvoller Blick auf eine Zeit, in der Gerechtigkeit entstehe und Unterdrückung ein Ende habe.

## Reich Gottes – hier und heute oder am Ende der Zeit?

Im *Kompendium Feministische Bibelauslegung* beschreibt Monika Fander, wie im Evangelium nach Markus das „Anbrechen des Reiches Gottes sichtbar wird in Dämonenaustreibungen, Heilungen, Natur- und Speisewundern, in der Integration sozial und religiös Beschädigter“. Auch beim Evangelisten Lukas finden Autorinnen diesen Gedanken, dass die Heilungserfahrungen von Menschen Zeichen sind für den „Anbruch des Reiches Gottes und für die Taten Gottes, die im Magnificat besungen werden“. Wo Menschen Ungerechtigkeit und Leid erfahren, hoffen sie auf die ‚gerechte Welt Gottes‘. Die Evangelisten überliefern

mehrere Jesusworte, die klar ausdrücken, dass eher diejenigen ins Reich Gottes gelangen können, von denen es die Gesellschaft damals am allerwenigsten erwartet hätte.

Es drängt sich die Frage auf: Wann kommt die gerechte Welt Gottes? ‚Jetzt und hier oder am Ende der Zeit?‘ Und wenn ‚am Ende der Zeit‘ - wann wird das sein?

An einigen Stellen in den Evangelien oder auch in den Paulusbriefen sehen wir, dass die Menschen das nahe Ende erwarteten und damit das Wiederkommen Christi: „Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht schmecken, bis sie das Reich Gottes gesehen haben“ (Lk 9,27).

An anderer Stelle heißt es: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es! oder: Dort ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Lk 17,20-21)

Luzia Sutter Rehmann schließt aus der Offenbarung des Johannes, dass die Gegenwart als die Zeit der Entscheidung angesehen wird. An uns liegt es, „ob das Reich Gottes anbricht oder weiter hinausgezögert wird. Gott ist auf unsere Mitarbeit dabei angewiesen. Wir können es nicht erzwingen – aber es wäre auch falsch, auf das Reich Gottes zu warten, bis es uns in den Schoß fällt.“

Wir berufen uns als Christinnen und Christen auf Jesus und seine Botschaft. Das von Jesus initiierte ‚Projekt Gottes‘ braucht uns als Multiplikator\*innen. Das Reich Gottes wird dort sichtbar, wo Menschen Gerechtigkeit erfahren, wo ihr Leid gelindert wird, wo sie heil werden an Leib und Seele, wo ihr Hunger gestillt wird oder wo sie als Ausgegrenzte einen Platz in der Gemeinschaft finden. So wie es in der Welt zugeht, so geht es nicht: „Bei euch aber soll es nicht so sein.“ Im Reich Gottes, in ‚Gottes gerechter Welt‘ ist Raum für alle, die sich von der Botschaft Jesu ansprechen lassen und sich darum bemühen, kleine Schritte auf dieses Ideal hin zu gehen.

*Brigitte Glaab ist Priesterin im Ehrenamt in Aschaffenburg und Frauenseelsorgerin des Bistums*